№ 14. **Beiblatt** 1863.

zur

Allgemeinen Moden-Zeitung.

Die Prinzessin Alexandra,

ihre Brautreise, ihr Einzug in London und ihre Trauung mit dem Prinzen von Wales.

(Von einem Augenzeugen.)

(Schluß.)

Endlich gegen halb drei Uhr erschien der Zug an der Brücke, voran die Zünfte mit ihren Wappen, Standarten und maskenhaften Anzügen. Das officielle Programm zählt sie in folgender Weise auf: Wagenbauer, Köche, Zimmerleute, Gürtler, Lichtzieher, Tucharbeiter, Weinhändler, Eisenhändler, Fleischwaarenhändler, Kleinhändler, Kleiderhändler, Kürschner, Goldschmiede, Fischhändler, Tuchhändler, Krämer und Seidenhändler. Freilich war wohl die Hälfte der Zünfte irgendwo stecken geblieben, doch bot schon der Zug ein prächtiges Bild dar, denn jede Zunft hatte einen mit vier schönen Pferden bespannten Wagen, Jockeys, Herolde, Bannerträger u. s. w. Der Lord Mayor im sechsspännigen Wagen mit seinem Schwertträger und Ausrufer war ein stattlicher Repräsentant der guten City von London. Dann folgte die königliche berittene Leibgarde und zuletzt die (trotz des dann und wann fallenden Regen) offenen Wagen des Hofes. Von hier ging der Zug wenigstens einen erträglichen Schritt. Das Haus der Fischhändler zeichnete sich durch seine reiche Decoration und mehr als 1000 Gäste, meistens Damen, aus. Einmal wieder stockte der Zug auf beinahe ½ Stunde und der Prinz von Wales konnte nicht länger seine Sorge um seine Braut verbergen; er erhob sich und schaute mit trostlosem Blick auf das allerdings wenig Vertrauen einflößende Schauspiel. Endlich erzwang die Cavallerie einen schmalen Weg und weiter bewegte sich der Zug. An dieser Stelle soll das Gedränge furchtbar gewesen sein und meine Leserinnen werden es glauben, wenn ich ihnen sage, daß man dort Hüte, Hauben, Westen, Röcke, Crinolinen, ja sogar Corsets gefunden hat. Von den verpönten Stahlreifen soll eine Unmasse dort gelegen haben.

Auf ihrem weiteren Wege erhielt die Prinzessin noch ein Bouquet mit Juwelenhalter. Da ihr das Fortfahren des Wagens keine Antwort erlaubte, drückte sie mit freundlichem Blick auf die Geberin den Strauß an ihre Lippen. An St. Pauls war ein förmliches Amphitheater mit 10,000 Sitzen errichtet und mit verschwenderischer Pracht ausgestattet. So durchzog die Prinzessin ganz London, einen Weg von fünf englischen Meilen, bis sie endlich in Hyde Park einbog. Hier hatten sich die Freiwilligen, 17,000 Mann, eingefunden. Ein ihnen reservirter Platz wurde vielfach von den minder begünstigten Zuschauern gestürmt und das Publikum unterhielt sich bis zur Ankunft der Prinzessin durch Anschauen und Theilnahme an dem kleinen Krieg, der zwischen der Polizei und den Eindringlingen (aus den höchsten Ständen) stattfand. Nur zu schnell entschwand die links und rechts grüßende Prinzessin den Augen der dort harrenden Menge und fuhr auf der breiten Terrasse nach dem „Great Western." Auch dieser Bahnhof hatte sich geschmückt; 1500 Gäste harrten neben dem Perron seit 11 Uhr und begrüßten mit Jubel und Hurrah die vorfahrende Prinzessin. Keinen geringen Eindruck zu Alexandras Gunsten machte es, daß sie nach dieser langen und angreifenden Fahrt noch rosig und lächelnd die ihr hier gebrachten Ovationen annahm. Unter Musik und Hurrah fuhr ein Viertel auf sechs Uhr der Zug ab und führte die Prinzessin nach Slough, wo die Familienglieder des Königshauses, die Prinzen Arthur und Leopold, der Kronprinz von Preußen und Ludwig von Hessen ihrer harrten. In Eton waren von den Schülern zwei Triumphbogen errichtet und brillant illuminirt, Laubgewinde und Fahnen schmückten ihren Weg, Transparents, farbige Rosetten und illuminirte Häuser strahlten ihr entgegen. Hier bildete sich trotz Regen und Dunkelheit noch ein Zug, der die Prinzessin nach Windsor begleitete. Am Eingange dieser Stadt empfing sie noch die Beglückwünschungsadresse der Einwohner, welche sie trotz Nässe und Kälte doch mit Lächeln und freundlichem „Thank you, thank you" entgegennahm. Die Ehrenwache vor dem Schlosse hatte das Windsor Rifle Corps und an den „hundert Stufen des Schlosses standen 1200 Kinder, die der liebenswürdigen Alexandra den letzten Willkommensruf nachriefen, als sie in das Schloß trat, das von nun an sie als eins seiner Kinder zählen soll und wo die Königin, umgeben von den Prinzessinnen, sie erwartete.

Um 8 Uhr früh am 10. März läuteten die Glocken den Hochzeitsmorgen ein. Die königliche Stadt Windsor hatte sich von Neuem geschmückt, der Schaden, welchen Sturm und Regen am Sonnabend angerichtet hatten, war ersetzt und Blumen und Laubgewinde schlangen sich üppiger und dichter als vorher von Straße zu Straße. Flaggen und Fahnen schienen sich vervielfältigt zu haben, schöne Hände vollendeten noch hier und da den Schmuck der Fenster, heitere Worte, helles Lachen und Bewillkommnungsrufe begleiteten überall den fröhlichen, echt englischen Ton des Hochzeitsgeläutes. Ganz Windsor mit seinen 11000 Bewohnern und unzähligen Gästen feierte heute Hochzeit und war aus Herzensgrund vergnügt und aufgeregt. Bald erstreckte sich die Bewegung auch hinauf auf das Schloß. Es begannen die Brustharnische und Helme der königlichen Garde zu glänzen, einzelne Reiter sprengten umher und festlich geschmückte Gestalten eilten nach dem eisernen Thor, hinter welchem bis an die Park-Thore bedeckte Sitze errichtet worden waren; es war ein fortwährendes Wogen und Drängen, in das erst gegen 11 Uhr etwas Ordnung kam. Auf der Parkhöhe hielten die Life-Guards auf stolzen Rossen mit glänzenden Waffen, dann fiel der Blick auf den breiten Baumgang, der mit einer doppelten Reihe von Soldaten besetzt war. Außerhalb des eisernen Thores reihten sich 600 Freiwillige bis an den alten Schwibbogen, welcher nach der Kapelle führt. Vor dem Schloß standen ungefähr 120 Kinder aus der von der Königin errichteten Schule, die Mädchen in hübsche Scharlach-Mäntel, die Knaben in graue Uniformen gekleidet. Halb 12 Uhr erklangen die silbernen Trompeten am Haupt-Eingange und augenblicklich fielen die hellen Kinderstimmen ein in das Geschmetter der Trompeten, das Geläute der Glocken und in die wohlbekannten Töne der Volkshymne. Eine Escorte der Garde ritt aus dem Haupt-Eingange des Palastes und dicht hinter ihr erschien Wagen an Wagen, die Hochzeitsgäste in die Kapelle zu bringen. Eilen wir ihnen aber voraus, denn wir haben unseren Leserinnen noch manches zu zeigen, ehe wir bereit sind, den Processionen in der Kapelle mit Muße zu folgen. Die St. Georgs-Kapelle, vor deren Altar die Trauungsfeierlichkeit vor sich gehen sollte, ist so klein, daß von den vielen Tausenden, die am 10. März das junge Brautpaar vor dem Altar zu sehen wünschten, nur ungefähr 800 Zutritt erhalten konnten; dafür aber, daß alle Gäste reichlich Platz fanden und das Ganze in guter Ordnung vor sich ging, war dies Mal wohl gesorgt. Ein richtiger Geschmack hatte nur wenig Ausschmückung in dem geweihten Saal gestattet, er bewahrte sich einen seinem Zweck angemessenen ernsten Charakter und diente trefflich als Rahmen zu dem strahlenden Bilde, das er aufnehmen sollte.

Um die hohen Gäste und das Brautpaar in gemessener Weise in die Kirche einführen zu können, hatte man vor dem westlichen Eingange eine große gothische Halle gebaut, aus der man in verschiedene, für die königliche Familie bestimmte Gemächer gelangte. Hier erwarteten die Betheiligten den Augenblick, in welchem sie der Lord Oberkämmerer in die Kirche führen würde. Links in der Halle befanden sich zwei Zimmer für den Prinzen von Wales, rechts zwei für die Braut, dann zwei für die Prinzessinnen und darauf mehrere für Gefolge und Gäste. Die gothische Halle war mit einer Nachahmung von gepreßtem Leder bekleidet, dessen heraldisches Muster ausgezeichnet mit dem Baustyl harmonirte. Unten lief ein starkes Eichengetäfel um den Raum, dessen einzelne Felder mit Schildern und Wappen geschmückt waren. Das Licht fiel von oben herein. Das Gemach der Prinzessin Alexandra wurde ebenso erleuchtet, doch war das Licht durch duftige weiße Stoffe gedämpft. Die Wände waren mit rosa Seide bekleidet, über welche sich ein Gewebe von echten Spitzen und feinem weißen Stoff zog. Die Wände, in verschiedene Flächen getheilt, zerfielen in Felder, in denen tropische Laubgewinde von Spitzen nachgeahmt waren. Ueber den Flügelthüren bildete eine andere Spitzenzusammenstellung das dänische Wappen, während auf den anderen Seiten sich ein A formte. Die Säulen, welche die einzelnen Flächen abtheilten, waren von Spitzen- und Orangenblüthen-Guirlanden umschlungen, aus denen einzelne Lilien ihre schneeigen Häupter erhoben. Die Möbel dieses reizenden Boudoirs waren reich vergoldet und mit rosa glasirter Seide überzogen, In den weichen Teppich von zartem Grau waren Blumenbouquets in natürlichen Farben eingewirkt. Auch der Spiegel war reich mit Orangenblüthen-Kränzen umwunden. — Ich befürchte, daß ich meinen Leserinnen kaum eine genügende Vorstellung habe geben können von dem duftigen Hauch, dem jungfräulichen Reiz, der diesen Raum umgab, der leider nur auf kurze Zeit bestehen sollte. Das Gemach des Prinzen von Wales auf der gegenüberliegenden Seite zeichnete sich durch einfache Eleganz aus. Der Hauptschmuck bestand fast nur aus der schönen hellblauen Tapete, auf der sein Wappen in Silber prangte. In diese Gemächer wurden die Braut und der Bräutigam bei ihrer Ankunft vom Schloß geführt; wir aber eilen in die Kapelle, um die sich immer zahlreicher versammelnden Gäste zu mustern.

Die Königin hatte gewünscht, daß alle zu lebhaften Farben an diesem Tage vermieden würden und so fand das Auge beim Ueberschauen der Kapelle nur Weiß, Hellblau, Mauve und Lila, aber in solcher Mannigfaltigkeit und durch Tüll, Spitzen, Federn und Juwelen so variirt, daß es nichts Eintöniges bemerkte, sondern die vollkommenste Harmonie der Farben wohlthuend fühlte.

Gegen 1 Uhr verkündeten die draußen ertönenden Klänge von „God save the Queen" die ohne alles Aufsehen erfolgte Ankunft der Königin im Hause des Decan. Gleich darauf erschien der Zug der Geistlichen in der Kapelle, zuletzt der Erzbischof von Canterbury, ihm zur Seite der Decan im langen rothseidenen Gewande, mit dem Zeichen des Hosenbandordens („Order of the Garter") auf der Brust. Kaum hatten sich die ehrwürdigen Gestalten von ihren Knieen erhoben, als eine Unruhe durch die Versammlung flog, denn es nahten die Ritter jenes Ordens und nächst dem Brautzug hat wohl nichts größeres Interesse erweckt als diese 17 Ritter im vollen Ordensornat, mit den sammetnen, purpurrothen Schleppmänteln und den von Juwelen strahlenden Ketten; einige von ihnen wahre Heldengestalten. Immer noch trafen einzelne Lords und Ladies ein, bis kurz vor Zwölf ein leises Flüstern durch die Räume lief, und verstohlene Blicke nach der kleinen, mit Purpur und Gold ausgeschmückten Kapelle gesandt wurden, die über der Nordseite des Altars angebracht war. Die Königin war soeben dort erschienen. Sie schritt bis an die Brüstung vor und schaute sinnend herab auf die Versammlung der Schönsten und Edelsten ihres Landes. Sie sah ziemlich blaß aus und war in tiefe Trauer gekleidet, mit der in England gebräuchlichen Wittwenmütze. Nur das blaue Band und der Stern des Hosenbandordens erinnerten an ihren hohen Rang. Kaum hatte sie Platz genommen, als auch der Zug der königlichen Gäste hereinwallte. Da war der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der Graf von Flandern, die Herzogin von Brabant, mit einer Schleppe von blauem Moire antique, reich mit Gold gestickt. Das Ziel aller Augen war jedoch die Mutter der Braut, die Prinzessin Christian v. Dänemark, die man viel eher für die Schwester als die Mutter der Braut hätte halten können. Ihr Anzug war jedenfalls der reichste und geschmackvollste von allen: die Taille und Schleppe des Kleides bestand aus prachtvollem violetten Sammet, der Rock aus weißem Moire antique, mit goldenen Faden gestickt. Auf der violetten Taille strahlte ein reicher Diamantschmuck, auf dem Haupte ein Diamantdiadem mit weißen Federn und über die Brust zog sich das weiß und rothe Band Dänemarks. Auch die Prinzessinnen Dagmar und Thyra, Schwestern der Braut, ernteten einen Theil der Bewunderung.

Der Zug bewegte sich nach dem Haut Pas, welcher für die durch ihren Rang dazu berechtigten Gäste bestimmt war. An den Stufen derselben verbeugte sich ein Jeder tief vor der oben sitzenden Königin. Bald hatten Alle auf den rothen und goldenen Stühlen Platz genommen und Trommeln und Trompeten verkündeten nun die Ankunft der königlichen Familie. Nach den Herolden, Kämmerern u. s. w. erschien zuerst die Prinzeß Mary. Sie trug eine Schleppe von lila mit Silber durchwirktem Moire, mit weißer Honiton-Spitze besetzt, einen weißen Atlas-Rock, eine Spitzen-Tunika und einen Gürtel von lila Sammet, Diadem, Kette und Ohrringe von Diamanten, und einen Kopfputz aus weißen Federn mit Tüll-Schleier. Dann folgte ihre Mutter, die Herzogin von Cambridge mit violetter Sammet-Schleppe, mit Hermelin besetzt, Rock von violettem Atlas, mit schwarzen Spitzen garnirt, einer Tunika von Honiton-Spitzen, einer Tiara von Perlen und Diamanten, Hals- und Brustschmuck von gleichen Juwelen. Ihnen folgten die drei jüngsten Töchter der Königin, Helene, Luise und Beatrice. Die erstere trug eine weißseidene Schleppe mit Bouquets von Rosen, Klee und Disteln, mit silbernen Faden gebunden. Der Ausputz bestand aus Tüll und weißem und blaß lila Flieder. Der Rock aus weißem Tüll über Glacé von derselben Farbe und mit Bändern gestreift, die ebenfalls aus den Emblemen Englands, Irlands und Schottlands (Rose, Klee und Distel) bestanden. Dazu trug sie ein Bouquet von Flieder, einen Kopfputz von Flieder, weißen Federn und Tüllbändern und Diamantschmuck. Luise und Beatrice waren ihrer älteren Schwester gleich gekleidet, doch ohne Schleppe, mit einfachem Kranz und Perlen statt des Diamantschmuckes. Ihnen folgte die Prinzessin Alice mit ihrem Gemahl, dem Prinzen von Hessen, der als Ritter des Hosenbandordens im langen Purpurschleppmantel erschien. Ein freudiges Flüstern erregte jetzt die Versammlung, denn die älteste Tochter des Königshauses, die Kronprinzessin von Preußen, trat auf, an ihrer Hand ein reizendes Kind, ihren ältesten Sohn Wilhelm. Der strahlende Ausdruck ihres Gesichtes zeigte die Freude, welche sie empfand, einmal mit den Ihrigen vereint zu sein. In einiger Entfernung folgte der Feldmarschall Combermere, die Brust mit Sternen und Orden übersäet. Die Letzten im Zuge waren die jüngsten Söhne der Königin, Leopold und Arthur, die mit ihren frischen Gesichtern und in ihrer schottischen Nationaltracht einen reizenden Schluß des stattlichen Zuges bildeten. Auch sie beugten sich tief vor der Königin, ehe sie den Haut Pas betraten und Jedem dankte sie mit Hand und Blick. Als aber die Prinzessin Victoria mit ihrem Söhnchen sich tief verbeugte, erhob sich die Königin schnell und ein herzlich mütterlicher Gruß verrieth ihre Gefühle.

Immer mehr aber steigerte sich die Erwartung, denn nun mußte der Bräutigam kommen. Jedes Auge richtete sich nach dem westlichen Eingange, als Trompeten und Pauken das Herannahen verkündeten. Die Rolle, welche an diesem Tage der junge Prinz durchzuführen hatte, war nicht leicht, und Jedermann staunte, ihn mit der größten Selbstbeherrschung, ja Majestät in die Kapelle treten zu sehen. Er schien zu wissen, daß die Augen Europa's auf ihm ruhten und dies Bewußt-

sein drückte ihn nicht nieder, sondern schien ihm erhöhten Adel mitzutheilen. Seine Blässe allein sprach für die Gefühle, welche er im Herzen verschlossen hatte. Der Prinz wurde von seinem Onkel, dem Herzog von Coburg-Gotha, und dem Kronprinzen von Preußen begleitet. Als er durch die Kapelle schritt, spielte das bis dahin stumme Musikchor den Hochzeitsmarsch und unter den tiefen Verbeugungen aller Anwesenden ging der junge Prinz bis zu den Stufen des Haut Pas, um seinerseits sich hier zu beugen vor seiner Königin und Mutter, welche sich vorbeugend seine zwei tiefen Verbeugungen mit einem so zärtlichen mütterlichen Ausdruck beantwortete, daß man ihn nicht beschreiben kann. Der Prinz nahm seinen Platz vor dem Südende des Altars ein.

Es folgte eine lange Pause. Alle wußten, daß die nächsten Trompetenstöße die Braut ankündigen würden und die Minuten schienen mit Bleischwere auf dem Raume zu liegen. Lange Zeit hielt der Prinz seine Augen fest auf den Altar gerichtet; als endlich auch er die Augen mit liebendem, ungeduldigem Ausdruck der Braut entgegenschickte, da wollten Viele behaupten, es liege ein sprechender Zug seines edlen Vaters auf seinem Antlitz. Glauben auch wir, daß, als er den Altar so fest anschaute, der Geist des Vaters sich in dem Sohne fand, daß er in jenem Augenblick ein Gelübde vor Gott und sich selbst that, nur das Gute und Schöne zu thun und zu fördern.

Das ersehnte Zeichen ertönte endlich, die weiß und rothen Federn auf dem Generalshut in des Prinzen Hand zitterten — Alexandra nahte sich.

Die Königin erhob sich und stand bereit, die erwählte Tochter zu begrüßen.

Alexandra war ganz weiß gekleidet: der reich gestickte Rock mit Chatelaines von Myrten- und Orangenblüthen, mit Tüllpuffen und Honiton-Spitze geschmückt; die Schleppe von silbernem Moire antique, mit Tüllpuffen, Honiton-Spitzen und Bouquets von Myrten- und Orangenblüthen. Die Taille war ähnlich garnirt und der lange Schleier, der ihre Gestalt umfloß, bestand ebenfalls aus Honiton-Spitze und der Kranz war von Myrten- und Orangenblüthen gewunden. Das Bouquet, welches die Prinzessin in der Hand hielt, bestand in Orangenblüthen, weißen Rosenknospen, Maiglöckchen, aus seltenen und schönen Orchideen und Myrten-Zweigen, die letzteren auf Befehl der Königin von Osborne geschickt, von einem Myrten-Stock, den man aus einem dem Brautbouquet der Prinzeß Royal entnommenen Zweige groß gezogen hatte. Die 8 Brautjungfern, welche die Schleppe der Prinzessin trugen, Töchter von Herzogen und Grafen, waren von duftigen weißen Tüllkleidern wie umhaucht und ihre Kränze bestanden aus weißen Rosen, Weißklee und weißem Heidekraut, aus welchen ein langer Tüllschleier herabfiel.

Nun, denke ich, habe ich meinen Leserinnen genug von Toiletten berichtet und wir können mit Aufmerksamkeit der heiligen Handlung folgen. Lassen wir aber erst die Procession nach ihrem Platze ziehen. Voran ging Alexandra sicheren Schrittes. Das zarte Roth, welches bei ihrem Einzuge in London so reizend auf ihren Wangen lag, war zwar fast ganz daraus entwichen, aber dennoch gefiel sie uns heute noch besser als damals. Der sinnige Ausdruck ihres Antlitzes, ihr goldig braunes Haar, das der Schleier nur halb verhüllte und welches in leichten Wellen aus dem Gesicht gestrichen war, so daß die schöne Stirn frei blieb, und ihr edles Profil erfüllten uns mit Entzücken für die Braut, während der sichere Schritt, die edle Haltung uns trotz der acht folgenden schönen und stolzen Mädchen so imponirte, daß wir ihr gern als Fürstin huldigen. Zur Seite schritt ihr Vater, Prinz Christian, in Uniform; an der andern Seite der Herzog von Cambridge im Ordensornat, und als diese drei nach dem Haut Pas zogen, war weder die Etiquette, noch die Ehrfurcht vor dem geweihten Ort groß genug, um die Laute der Bewunderung zu unterdrücken, die von allen Seiten ertönten. Auch Alexandra beugte sich tief vor der Königin und nahm dann ihren Platz am Nordende des Altars ein, aber nicht, bevor sie vor aller Welt bekannt hatte, wem sie vor Allen dienen, vor Allen vertrauen wollte: sie kniete vor den Stufen des Altars da im stillen Gebet nieder, während gewiß ein jedes Herz, das die Liebliche dort knieen sah, mit ihr um Erhörung des Gebetes flehte und Gottes Segen auf die zu beschließende Ehe erbat.

Während der Zug eingetreten war, hatte das Chor und die Orgel gespielt, jetzt ertönten die Klänge eines Chorals, den der verstorbene Prinz-Gemahl componirt hatte. Aus dem Chor tönte hell und lieblich eine Stimme hervor, die der Jenny Lind-Goldschmidt.

Als die letzten Töne verhallt waren, trat der Erzbischof auf und begann in vernehmlichem und ergreifendem Ton die vorgeschriebene Trauungsformel zu lesen, so daß auch die Entferntesten die Worte verstanden. Als der Erzbischof die Frage las: „Willst Du diese Frau zu Deinem angetrauten Weibe nehmen? Willst Du sie lieben, trösten, ehren und halten in Krankheit und Wohlsein und, alle Anderen verlassend, Dich zu ihr allein halten so lange als ihr Beide lebt?“ — da konnte man nur mit Anstrengung das „Ich will“ des Prinzen verstehen, während die Antwort der Prinzessin auf dieselbe Frage wohl nur von dem Erzbischof gehört wurde. Als aber der Prinz die vorgeschriebene Erklärung nachsprach: „Ich, Albert Edward, nehme Dich, Alexandra Caroline Maria, zu meinem angetrauten Weibe, bis der Tod uns scheide“, konnte jedes Ohr in der Kapelle die

Worte des jungen Prinzen vernehmen. Auch Alexandra sprach dieselben Worte zwar leiser, doch klar und fest aus. Als der Prinz den Ring an den Finger seiner Braut steckte und sie dann als seine Gemahlin an seiner Seite stand, da tönten die Kanonen und das Geläute der Glocken bis hinein in die Kapelle und als nun die ehrwürdige Greisengestalt des Erzbischofs die Versammelten ansprach mit „Laßt uns beten," da beugte sich jedes Knie und mit dem neuvermählten Paare, das mit gefalteten Händen vor dem Altar kniete, da erhob sich jedes Herz, um Segen für sie zu erflehen. Der Erzbischof näherte sich ihnen dann und, erhobenen Hauptes, die Hände segnend über die beiden vor ihm Knieenden ausgebreitet, sprach er die Worte: „Was Gott zusammengefügt, das soll der Mensch nicht scheiden." Nach dem Segen stimmte das Chor den 67. Psalm an: „Gott sei uns gnädig" und als er zu den Worten kam: „Es segne uns Gott, ja unser Gott" — als die Stimmen so silberhell und voll anschwollen, da flossen Thränen nicht nur in der Kapelle der Mutter und Wittwe, sondern in der ganzen Versammlung.

Als endlich der von allen geliebte Geistliche den Schlußsegen sprach: „Der Friede Gottes u. s. w., da brach auch ihm auf einen Augenblick die Stimme. Die knieende Königin hatte schon längst das Gesicht mit ihren Händen bedeckt.

Endlich erhoben sich alle von den Knieen; der Prinz faßte die Hand seiner Gemahlin und verneigte sich wiederholt und tief vor seiner Mutter, die mit einer segnenden Handbewegung sich zurückzog und zuerst die Kapelle verließ. Da schritten auch der Prinz und die Prinzessin von Wales durch die Kapelle. Jedes Haupt beugte sich und jedes Auge sah mit einem Segenswunsch auf die Neuvermählten, als sie Hand in Hand nach der Halle schritten, um dort in einem der Salons die Glückwünsche ihrer Familie entgegenzunehmen. Es war ein prachtvoller Anblick, die königliche Familie, die fremden Prinzen und Prinzessinnen mit prächtigen Schleppen den Mittelgang entlang wogen zu sehen, um ihre Glückwünsche dem jungen Paare zu bringen.

Sind wir Alexandra soweit gefolgt, so wollen wir sie auch nicht verlassen, bis sie in ihrer neuen „Heimath" Osborne eingezogen ist.

Die vereinigten Processionen des Prinzen und der Prinzessin begaben sich in 12 Wagen auf das Schloß Windsor.

Der immer noch harrenden Menge hatte Kanonendonner den Augenblick verkündigt, als die Prinzessin Alexandra ein Mitglied der englischen Königsfamilie wurde. Donnernder Jubelruf erfüllte die Luft, bis die Klänge von „God save the Queen" der Menge ankündigte, daß der Zug die Kapelle verlassen habe, und bald erschien der Wagen, in welchem die Prinzessin von Wales an der Seite ihres Gemahls die Jubelrufe ihres Volkes zum ersten Male entgegennahm. Aus Beider Antlitz war jetzt die Blässe geschwunden und der rosige Hauch, der über den Wangen der Prinzessin lag, sowie der Ausdruck des Glückes in dem des Prinzen, zeigten an, daß sie zu den Wenigen ihres Standes gehören, denen es vergönnt wurde, mit ihrer Hand auch ihr Herz zu vergeben.

Auf dem Schlosse erwarteten zwei gedeckte Tafeln die königliche Familie, wie die Ordensritter und den Erzbischof, und die zahlreichen Gäste und Hofdamen, welche der Trauung beigewohnt hatten, zu einem Déjeuner. Um 4 Uhr schlug die Abschiedsstunde für die beiden Mütter, und nachdem fast alle königlichen Gäste und die Familienglieder Prinz und Prinzessin bis an das große Einfahrtsthor begleitet hatten, sagte man einander ein letztes Lebewohl. Ein offener Wagen, mit vier schneeweißen Pferden bespannt, entführte das Paar den nachschauenden Augen. Ein zweiter Wagen enthielt das Gefolge und schnellen Trabes eilten sie durch die immer noch unzählige Menge des Volkes nach dem Bahnhof. Hierher waren schon der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen vorausgeeilt, um noch ein letztes Abschiedswort zu sprechen. Als der Salonwagen langsam die Station verließ, und der Prinz und die Prinzessin sich noch einmal am Fenster zeigten, da verdoppelten sich die ohnehin unerhört lauten Hurrahs des Volkes und der Enthusiasmus wurde betäubend. Einen Augenblick später war der Zug verschwunden.

Reading war eine der Stationen, die der Zug nach Southampton berühren mußte und der Prinz hatte auf Bitten der dortigen Bürger eingewilligt, einen Augenblick zu halten. Sobald dies bekannt geworden war, hatte man alle nur möglichen Vorbereitungen getroffen, und als der Zug erschien, erklangen die Jubelrufe des Volkes so laut, daß auch nicht ein Ton von dem aufgestellten Musikcorps gehört werden konnte.

Um 6 Uhr langte das junge Paar in Southampton an und wurde unter ähnlichen Manifestationen zu dem Einschiffungsplatz geführt. Eine reizend ausgeschmückte Barke brachte sie an Bord der königlichen Yacht und während diese den Fluß herunterdampfte und die Schiffe mit Flaggen und Kanonen salutirten, fing Southampton an zu illuminiren. Die Thürme der Kirchen strahlten im bunten Feuer; Fackelzüge belebten die Straßen und Bälle endeten den festlichen Tag.

Wenige Minuten nach 7 Uhr landete die Yacht an der Insel Wight. Die königlichen Wagen harrten bereits und bald entführten sie das prinzliche Paar dem Geräusch und Jubel nach dem Lieblingssitz der Königin, nach Osborne. Wir müssen hier von dem jungen Paare scheiden, rufen ihm aber aus aufrichtigem Herzen einen innigen Segenswunsch nach.

Das große Caroussel in Wien.

Die Caroussels und Ringelrennen traten an die Stelle der Turniere, seit 1559 König Heinrich II. von Frankreich bei einem der letztern durch die Unvorsichtigkeit des Grafen von Montgomery seinen Tod gefunden hatte. Früher schon hatte man die Turniere häufig verboten, weil aus den Kampfspielen blutiger Ernst geworden und unzählige Ritter aus den edelsten Geschlechtern dabei zu Tode gekommen waren. Papst Innocenz II. verbot deshalb sogar das ehrliche Begräbniß der in einem Turnier gefallenen Ritter. Die Scherzspiele, wie man die Caroussels früher nannte, hörten ihrerseits nach und nach auch auf, als mit dem Mittelalter die altritterlichen Gebräuche zu Grabe getragen wurden und in dem dreißigjährigen Kriege, furchtbaren Andenkens, aller Sinn für Scherz und Kurzweil verschwunden war. Nur in Oesterreich lebten die Traditionen dieser ritterlichen Gespiele getreulich fort und der zahlreiche alte und reichbegüterte Adel dieses Landes suchte bei passenden Gelegenheiten seine Ehre darin, den ritterlichen Sinn durch die Aufführung prächtiger Kampfspiele zu bethätigen. Die berühmtesten und bekanntesten derselben waren: das stattliche „Kopfrennen" im April 1626, welches in Innsbruck zur Feier der Vermählung des Erzherzogs Leopold mit der Prinzessin Claudia von Florenz in Mohren- und Türkentracht gehalten wurde; ferner das Frauen-Caroussel, welches nach der Befreiung Prags von den Franzosen am 2. Januar 1743 von der Kaiserin Maria Theresia in Person angeführt wurde. Im September 1777 fand im Schlosse Eggenberg bei Graz ein Turnier und Ritterkampfspiel von adeligen Herren über die Frage, ob eine blonde oder eine brünette Dame den Preis der Schönheit verdiene, statt, wobei acht blonde und acht brünette Damen präsidirten. 1803 wurde in Wien ein Caroussel zum Besten der Armen abgehalten, welches 18,000 Fl. einbrachte und am 23. November 1814 bereitete man auch dem Congreß dieses prächtige Schauspiel. Nicht vergessen dürfen wir jedoch des glänzenden Ringelstechens, welches die preußischen Stände 1840 bei der Huldigung in Königsberg zur Aufführung brachten. So schön und glorreich auch alle diese Kampfspiele gewesen sein mögen, so erfährt man doch aus allen Beschreibungen derselben, daß sie sich an blendender Pracht und ausgezeichneter Ausführung schwerlich mit dem großartigen Caroussel vergleichen können, welches am 18. März d. J. in der k. k. Hofreitschule zu Wien stattgefunden hat. Man suchte ein Mittel, die Noth der brodlos gewordenen Weber in den Fabrikdistricten zu lindern, und da dies durch die Gaben Einzelner nicht bewirkt werden konnte, so beschloß die Blüthe der Aristokratie, dem Publikum das seltene Schauspiel eines Caroussels zu geben, dessen Ertrag den Unglücklichen zu Gute kommen sollte. Kaum wurde dies bekannt, so wetteiferte nicht blos ganz Wien, sondern auch eine bedeutende Anzahl von allen Seiten herzuströmender Fremden, um jeden Preis, es koste was es wolle, einen Platz zu erringen, aber trotzdem noch zwei Wiederholungen zugesagt wurden, mußten doch unzählige Schaulustige ihre hohen Gebote zurückziehen und ohne Billet heimkehren, worauf es in dem vergnügungssüchtigen Wien sehr Viele gab, die sich unglücklich fühlten.

(Schluß folgt.)

Modenbericht.

(F.) Die meisten Frühjahrsstoffe und Bänder sind in sehr zarten und unbestimmten Nuancen, namentlich in dem verschiedensten Grau und in der sogenannten Havannafarbe, die aber nichts ist als das altbekannte Nußbraun. Die letztere namentlich ist entschieden Modenfarbe und sie sieht allerdings in Kleidern und Hüten gut aus, in den letztern freilich nur mit Hinzufügung einer Nuance, die sie hebt. Alle Farben passen übrigens zu ihr und es ist nur zu bemerken, daß ausschließlich das Schwarz als Ausputz auf solchen braunen Kleidern angenommen ist, denn das Roth und Violett ist nicht mehr modisch zum Ausputz. Man will nicht mehr zwei abstechende Nuancen an einem Kleide, sondern Farbe auf Farbe. Nur das Schwarz als Vermittler wird anerkannt. Die mit Roth, Violett oder Blau aufgeputzten auffallenden Kleider und Ueberwürfe sind sehr gemein geworden.

Das Braun sieht gut aus in Seiden- wie in Wollenstoffen; dies Jahr hat man es sogar in Jaconas, einfarbig oder weiß oder schwarz gestreift.

Man trägt viel Kragenmäntel in der Farbe des Kleides und sie scheinen die modische Frühjahrs-Confection zu werden; nur der Palletot dürfte sich daneben erhalten, der Burnus schwerlich.

Alle Hüte werden mit herabgelassenem Halbschleier getragen werden, denn es ist durchaus nicht mehr guter Ton, am Vormittage ohne Spitzenschleier sich auf der Straße sehen zu lassen. Die auf das Gesicht maskenartig aufgelegten Schleier sind bereits ganz wieder beseitigt; die modischen Schleier sind sehr schmal, denn die großen viereckigen gelten für ziemlich altmodisch. Da nun die Schleier sehr schmal sind, wird es unmöglich sie bei dem Eintreten in ein Zimmer ꝛc. aufzuschlagen und deshalb wurde es Sitte, im Zimmer verschleiert zu bleiben. Dagegen erhoben sich indeß allerlei Bedenken und man mußte etwas Anderes ersinnen. Da der Schleier am Hute durch ein Kautschuckband gehalten wird, so nimmt man jetzt beim Eintritt den Schleier ganz ab. Er läßt sich ja leicht wieder festmachen. Natürlich gilt aber dies

14. 1860

Nach einer Photographie

Stich u. Druck v. Wagner in Leipzig

Leopold,
König der Belgier.

Verlag v. Baumgartner's Buchh.

nur von Negligéhüten, denn an Hüten mit Federn und zur großen Toilette trägt man überhaupt keinen Schleier.

An den Hüten bemerkt man eine deutlich ausgesprochene Rückkehr zu der Marie-Stuart-Form, die man lange verlassen hatte. Wir können zwei Modelle dieser Art anführen. Einer dieser Hüte war von mexicanisch-blauem Krepp mit einer Draperie von weißer Blonde um den Schirm und einen leichten Vergißmeinnichtkranz darüber, sowie ein Vergißmeinnichtbouquet an der Seite; der zweite war von blaßrosa Krepp mit einem muschelförmigen Ausputz von schwarzen Spitzen am Schirmrande und um den Bart, während sich an der Seite, in Spitzen, ein Hyazinthenstengel befand.

Uebrigens läßt sich vor der Longchamp-Promenade nichts Bestimmtes angeben, zumal man in diesem Jahre mit besonderer Spannung darauf wartet. Die Kaiserin der Franzosen hat sich, wie man sagt, zu dieser Promenade eine Calesche in ganz neuer Form und von solcher Leichtigkeit bauen lassen, daß sie auf Wolken fahren könnte. Dieser neue Wagen ist mit rosa Atlas ausgeschlagen und auch das Geschirr der Pferde ist in Rosa und Silber. Die Kaiserin selbst wird in diesem Wagen in einer Toilette erscheinen, die Epoche machen und eine Modenrevolution hervorbringen dürfte.

Sehr modisch werden die schottischen Bänder sein.

Die runden Hütte kommen bereits wieder zum Vorschein. Bis jetzt sind sie noch von schwarzem Sammet oder Filz mit Bändern oder hängenden Federn; die eigentliche Sommerform wird sich erst später zeigen.

Höchst wahrscheinlich wird man in der nächsten Saison und im Verlaufe des Sommers Stiefelchen von Ziegenleder in der Farbe des Kleides tragen, immer aber mit hohen Absätzen.

Modenblatt № 14.

(Nach Originalzeichnungen.)

1. Häubchen in eigenthümlicher Form von schwarzen Spitzen mit einem schwarzen Sammetstreifen und einer Rose daran an der Seite; Kleid von Taffet mit rundem hohem Leibchen, das vornherauf zwei Fältchenreihen, mit Knöpfen dazwischen hat und durch einen schwarzen Sammetgürtel mit goldner Schnalle zusammengehalten wird; ähnlicher Fältchenbesatz unten an den fast langen halbweiten Aermeln, wie mehrfach unten auf dem Rocke; Kragen mit goldnem Knopf; geschlossene weiße Unterärmel; dänische Glacéhandschuhe mit goldnen Armreifen, an denen ein goldenes Kreuz hängt; Schuhe.

2. Weißer Hut, unter dem Schirme und auf dem Barte mit schwarzen Spitzen ausgeputzt, vorn über und unter dem Schirme über einem übertrieben großen Bouquet von Rosen grünen Bindebändern; Kleid von grünem Taffet mit schwarzen Sammetbändchen und schmalen Spitzen garnirt; Palletot, fast ganz in Schnitt eines Herrenrocks; kleiner Batistkragen, geschlossene weiße Unterärmel; Glacéhandschuhe; Stiefelchen.

3. Haarputz mit Locken, die namentlich hinten in den Nacken fallen, vorn auf der Stirn mit einem Bouquet Blumen und auf dem Kopfe mit Perlenschnüren verziert; Kleid von weißem Taffet, mit tiefausgeschnittenem Leibchen, das Tragbänder von blauem Atlas hat, zwischen denen sich Bäuschchen von Tülle befinden, über die schmale blaue Bänder laufen, während das Leibchen an dem Ausschnitt oben hin leicht mit Schwarz garnirt ist; blaue Atlasbänder der Länge nach, von der Taille aus, über den Rock bis an das Ende desselben; ganz kurze Puffärmel; weiße Glacehandschuhe; breite goldne Armbänder; Fächer; Schuhe.

4. Hut mit sehr hoch emporstehendem Schirme ohne Ausputz, nur mit Tülle und einer Blume unter der Stirn; gleichfarbige Bindebänder; Kleid von Taffet mit hohem rundem Leibchen und halblangen Aermeln, auf dem Rocke reich mit ausgezackten Bandruchen garnirt; kurzer Kragenmantel von schwarzem Sammet und Atlasbesatz, durchaus mit weißer gestepter Seide gefüttert; geschlossene weiße Unterärmel; dänische Handschuhe; Stiefelchen.

Stahlstich № 14.

Leopold,

König der Belgier.

(Nach einer Photographie.)

König Leopold I., der sich durch sein treues Festhalten an der Constitution seines Reiches nicht nur die enthusiastische Liebe seines Volkes, sondern die Verehrung aller Völker gewonnen hat, wurde bekanntlich am 16. Decbr. 1790 geboren und am 4. Mai 1831 von dem belgischen Congreß zum Könige der Belgier gewählt und vermählte sich am 9. Aug. 1832 mit Louise, Tochter Ludwig Philipps, Königs der Franzosen. Sein muthmaßlicher Thronerbe ist der Kronprinz Leopold, geb. am 9. April 1835, der sich am 23. Aug. 1853 mit Maria, Erzherzogin von Oesterreich, Tochter des Erzherzogs Joseph von Oesterreich, vermählte.

Intelligenzblatt zur Modenzeitung.

Heisen's Crinolinen und Corsetts.

Unsere Crinolinen und Corsetten-Fabrik, welche zu den ältesten derartigen Etablissements in hiesiger Gegend gehört, hat nach und nach so an Umfang gewonnen, daß unsere seitherigen Räumlichkeiten nicht mehr ausreichen.

Um nun aber unsere immer zahlreicher werdenden Geschäftsfreunde wie seither auch ferner bedienen zu können, sind **wir jetzt mit der Anlage eines neuen 120 Ellen langen Fabrikgebäudes beschäftigt** und werden binnen Kurzem im Stande sein, das doppelte Quantum wie zeither zu fabriciren.

Für die bevorstehende Saison haben wir wieder einige neue Façons hinzugefügt, welche allgemeinen Beifall finden.

Unsere Hauptdepots befinden sich wie zeither

in **Braunschweig** bei **Ferdinand Mayer,**
" **Elberfeld** " **Eduard Friderichs,**
" **Frankfurt a.M.** " **Eduard Breussing,**
" **Hamburg** " **Gustav Ruden,**
" **Danzig** " **Julius Fredeking,**
" **Erfurt** " **Carl Metz,**
" **Leipzig** " **Julius Merseburger,**
" **Dresden** " **demselben**

und unsere Musterlager bei unseren Agenten in **London, Paris, Amsterdam, Gothenburg, Riga, Berlin** und **Copenhagen.**

Wir bitten aber genau darauf zu achten, daß wir nur solche Waaren als aus unserer Fabrik herrührend anerkennen, welche außer der Benennung der Sorte, noch unser Wappen darüber unseren Namen Heisen tragen.

Annaberg, im März 1863.

Heisen & Comp.

Recht hübsche weiße 3-faltige

Oberhemden

à $1\frac{1}{2}$ Thlr., schmalfaltige 1 Thlr. 25 Ngr. mit weißem oder buntem Piqué-Einsatz à $2\frac{1}{3}$ und $2\frac{1}{2}$ Thlr. Chemisets, Kragen. — Neuheiten von **Schlipse, Cravatten, Handschuhe.** — Rein engl. wollne poncean rothe

Flanellhemden

mit bunten Einsätzen à $3\frac{2}{3}$ Thlr., bunte à $3\frac{1}{3}$ Thlr., Gesundheitsleibjacken, gewebte und gestrickte Strümpfe, Unterbeinkleider empfiehlt in reicher Auswahl

Carl Netto, Leipzig, Grimmaische Str. Nr. 24.

Beste waschbare

Rosshaarröcke

à 3—12 Thlr. **Roßhaarstoffe,** rein wollne **Moiréröcke, Moiréstoffe,** bunte **Victoriaröcke,** weiße Unterröcke, beste französische Stahlreifröcke, pariser Stahlreifen, $4\frac{1}{2}$—5 Ellen breite engl. Flanelle à Elle 1 Thlr. 24 Ngr. — 2 Thlr. 12 Ngr. zu Unterröcken mit einer Naht, feinste pariser genähte

Corsets, sowie beste Corsets ohne Naht

auch pariser **Blousencorsets, elastische Corsets** empfiehlt en gros und en detail

Carl Netto, Leipzig, Grimmaische Straße 24.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos und sicher Dr. **Ernst** in Reudnitz (Leipzig).

Bei **C. Flemming** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Raab's Specialkarte der Eisenbahnen Mittel-Europa's, mit Angabe aller Eisenbahn-, Post- und Dampfschifffahrts-Stationen, Speditionsorte, Zoll- und Steuerämter ꝛc., groß Wandkarten-Format (Ausgabe 1863), 1 Thlr. 12 Sgr., auf Leinwand 2 Thl. 12 Sgr.

H. Müller's Karte der Eisenbahnen Mittel-Europa's, mit Angabe der Bahnstationen, Hauptpost- und Dampfschiffsverbindungen. (1863), groß Landkarten-Format 18 Sgr., auf Leinwand 1 Thlr. 15 Sgr.

Einladung zum Abonnement auf die

Allgemeine

Musikalische Zeitung.

Neue Folge, redigirt von **S. Bagge.**
(2. Quartal.)

Erscheint seit Neujahr. — Wöchentlich (Mittwochs) eine Nummer von mindestens 1 Bogen Grossquart. — Abonnementpreis $5\frac{1}{3}$ Thaler für den Jahrgang, vierteljährlich mit $1\frac{1}{3}$ Thaler voraus zu bezahlen. — Zu beziehen durch alle Postämter, Buch- und Musikalienhandlungen. — Probenummern stehen zu Dienst.

Leipzig, 20. März 1863.

Breitkopf & Härtel.

Goldquelle für Hausfrauen.

Reich zu werden ohne Mühe und ohne Kapital, blos durch Hühnerzucht, lehrt eine Druckschrift à 3 Thaler, unter Einsendung des Betrags zu beziehen von der **Rheinischen Verlagshandlung** in **Bonn.**

Für Mütter.

In der **Rh. Verlagsanstalt** in Bonn erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Kühn, A., Kinderlebensrettung oder unfehlbare Heilung der Halsbräune, des Croup und Keuchhustens durch häusliche Selbsthilfe. Preis 1 Thlr.

Ein Toiletten-Geheimniß

von unschätzbarem Werthe und mysteriöser Eigenschaft zur Verjüngung und Erhaltung der Schönheit und jugendlichen Reize tritt jetzt, nachdem es in den Boudoirs der verschiedensten Höfe Europas wahre Wunder der Conservirung bewirkt hat, zuerst in die Oeffentlichkeit und ist auf fr. Offerten (à Flacon 3 Thlr. = 6 fl.) zu beziehen durch die Erfinder:

H. Maubach & Comp. in Cöln.

Bei **Jm. Tr. Wöller** in Leipzig erschien und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Der unterweisende

Monatsgärtner.

Umfassende Anleitung
sämmtliche monatliche Arbeiten
im
Gemüse-, Obst-, Blumen-, Wein- u. Hopfengarten und bei der Gemüse-, Frucht- und Blumentreiberei zur rechten Zeit und auf die beste Weise zu verrichten;
nebst Anweisung zur vortheilhaftesten hauswirthschaftl. Benutzung und Aufbewahrung der Gemüse und Früchte im frischen und getrockneten Zustande, durch Einsetzen, Einmachen oder Einlegen derselben ꝛc., durch Bereitung von Mußen, Säften, Extracten, Weinen u. dergl. aus denselben.

Immerwährender Gartenkalender und nutzreiches Hand- und Hilfsbuch für **Gärtner, Gartenfreunde, Landwirthe** und **Haushaltungen.** Von **Heinr. Gruner.** Neu bearbeitet von **C. F. Förster.**
Siebente sehr vermehrte Aufl.
Preis 1 Thaler.

Ueber dieses Buch sprach sich die Kritik einstimmig dahin aus, „es sei so vorzüglich, daß unter allen vorhandenen derartigen Schriften keine dieser zur Seite gestellt werden könne."

Redacteur Dr. A. Diezmann. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig. — Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.